

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für Voco: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hofstein & Rogler, Wallfischgasse 10, U. Eppel, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schatzel, 1., Wolfsgasse 12, M. Wölfe, Seilerstätte 2, M. Dufek, 1., Riemergasse 12. In Budapest: János Gy. Dorottya-gasse 11, Leop. Lang, Döbessgasse 3, U. V. Goldberger, Szerecsénygasse 3.

Insertions-Gebühren:

5 kr. für die eins., 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierstellige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Ideal und Wirklichkeit.

Oedenburg, den 9. April 1884.

Wir Ungarn rühmen uns — Ausländern gegenüber, denn im Vaterlande selbst weiß man leider genau wo uns der Schuh drückt — daß unser Staat die freisinnigste Regierung besitze; daß Ungarn, neben England, der Schweiz, Norwegen und Belgien das einzige europäische Reich sei, in welchem wirklich das Volk, aus dem Munde seiner Sendboten in das Parlament, die Schicksale der Nation bestimme. Wir prunken gerne mit einer stattlichen Reihe vortrefflicher Gesetze, welche dem ungarischen Staatsbürger seine konstitutionellen Rechte gewährleisten, in deren freier Ausübung Niemand gehindert werden dürfe; und nachdem wir uns auch einer fast unumschränkten Press- und Versammlungsfreiheit erfreuen, so könne die unabhängige Volksmeinung nirgends reiner und unverfälschter zum Ausdruck gelangen, als unter der heiligen Stefanskronen. Ja in jüngster Zeit hat Ministerpräsident Tisza an sämtliche Municipipien des Landes sogar einen Erlaß gerichtet, worin dieselben angewiesen werden, dafür zu sorgen, daß eines Jeden politische Meinungsäußerung respektiert werde.

Aber bei alledem ist dies Alles, was wir gesagt haben, nur in der Theorie richtig; es ist eben das Ideal, worauf wir uns berufen, die Wirklichkeit trägt einen völlig anderen Gesichtsausdruck.

In unserem Reichstage, um nur ein schlagendes Exempel anzuführen, in unserem Reichstage

sollte der Volkswille Gesetzeskraft erlangen; ist es so? O weit gefehlt! die Regierung besitzt eine nicht aus dem Sattel zu hebende, stets gefähige Majorität; die Minister schalten und walten, in Folge dieser, ihr Scherzgedienste leistenden Mehrheit, nach Belieben im Lande und über seine Hilfsquellen, indes die Nation mit in den Taschen gehaltenen Fäusten zusehen muß, wie Ungarns einst gepriesener Reichthum, auch immer mehr zu einem bloß idealen Begriff systematisch herabgedrückt wird.

Es ist wohl einerseits recht und billig, daß die Pflichten der Staatsbürger mit ihren Rechten gleichen Schritt halten, und Jener geringere Ansprüche geltend machen darf, der weniger zu den Staatslasten beiträgt, als Derjenige auf dessen Schultern sie schwerer lasten; aber andererseits ist bei uns gerade der arme Mann weit mehr mit Steuern bedrückt, als der Reichbegüterte. Es stimmt daher sehr schlecht mit dem Ideale eines Staatslebens zusammen, daß in Bezug auf Pflichten Sonne und Schatten schlecht vertheilt sind, nämlich in den letzteren stets die „kleinen Leute“ gestellt werden.

Wir wissen es ja Alle, daß nicht allein eine bestimmte festgesetzte Steuerleistung erforderlich ist, um überhaupt in den Vollbesitz aller Staatsbürgerrechte zu gelangen, sondern daß auch diese Steuerleistung bis zu einem genau fixirten Zeitpunkt voll entrichtet sein müsse, ansonsten der Bürger den Ausschlag gebenden Theil seiner wichtigsten Mittel zur Mitwirkung an der Gesetzgebung auf die ganze Dauer einer Reichstagsession, nämlich sein Wahlrecht verliert.

Er hat also, bloß darum, weil er den an sich für so viele Produzenten unerschwinglichen Leistungen nicht pünktlich nachzukommen vermag, das Recht verwirkt, seinem Vertrauensmanne die Stimme zu geben. Wüßt also doppelt, nämlich daß er wegen Steuerrückstand verstoßt wird und im Parlamente beim Durchsetzen jenes Vertreters nicht behilflich sein kann, von dem er sich verhofft, daß er mehr auf der Seite der Volks sein würde, als der Sendbote Derer, die ohnehin in der Wollfäden und denen es daher so ziemlich Eins ist, ob die Mamelukenhaare Tisza's, oder eines andern eben am Ruder befindlichen Ministerpräsidenten vermehrt werde oder nicht.

Wir haben somit in Ungarn gewissermaßen zwei Klassen von Staatsbürgern. Staatsbürger erster Klasse, welche alle staatsbürgerlichen Rechte besitzen, und Staatsbürger zweiter Klasse, denen das Wahlrecht entweder gänzlich fehlt oder deren Wahlrecht wegen nicht rechtzeitig geleisteter Steuerleistung von ihnen nicht ausgeübt werden kann. Es ist mithin an sich nur ein Theil des Volkes, dessen Willen bei den Wahlen zur Volksvertretung zum Ausdruck gelangt. Ist es nun aber diese Theile des Volkes, welcher das Wahlrecht besitzt, möglich, seinen Willen bei den Wahlen klar, frei und unverfälscht zur Geltung zu bringen? Den Buchstaben des Gesetzes nach sollte dies der Fall sein. Die Wirklichkeit spricht aber diesem Ideale Hohn.

Es hat sich beinahe noch in jedem Wahlbezirk (bislang auch im Oedenburger) gezeigt, daß die Regierung, so oft Wahlen der Abgeordneten für den Reichstag stattfinden, auf die-

Seuffelton.

Der Traum des Priesters.

Aus Tagebuchblättern

von

C. vira Leopoldine Kasch.

(Fortsetzung)

Sie ist deren erklärter Liebling. Aber warum zuckt mein Herz so bang und wehe, wenn ich in solchen Augenblicken an den Bann des Priesters denke? —

den 21. März. 1885.

Nun haben die Frühlingsstürme ausgebrochen. Milde weht der Abendhauch um die knospenden Bäume und Sträucher. Die hellröthliche Gluth, welche die scheidende Sonne am fernen Horizonte zurückgelassen, schwindet allmählich, und von der Dorfkirche tönen die Glocken herüber — zur Abendandacht. Draußen am Siege wankt ein altes Mütterchen, das Gebetbuch in der faltigen Hand, ihr folgen stramm und züchtig junge Dirnen, keck, übermüthige Burschen und zarte Kinder: Alles eilt zur Kirche, zur Abendandacht. Schon schallt der Orgel Klang zu mir herüber; die Gemeinde ist versammelt, sie harret nur noch des Priesters. So gehe ich denn meine Pflicht erfüllen, die Pflicht am Altare.

Die Nacht ist heraufgekommen. Die bleiche Mondesichel hat ihren Rundgang am Firmament begonnen. Alles widmet sich der Ruhe; ich allein kann sie nicht finden. Immer hört mir die Frage wieder, die Hedda des Nachmittags an mich gestellt: „Onkel“, fragte sie, und ein langer Blick richtete sich auf mein Antlitz — „Onkel, muß ich

fort von Dir, wenn man die Meinen gefunden?“ — Ich konnte ihr nicht antworten; dieser bangfragende Ton that mir in der Seele weh, ich nickte bloß. Eine glühende Röthe zog über ihr Gesichtchen, und die blauen, sinnenden Augen blickten mich so unsäglich schmerzlich an. „Dich verlassen!?“ — sagte sie leise — „das werde ich wohl nimmer können; ich habe Dich gar zu lieb!“ — Ich hätte jubeln können vor Freude und Glückseligkeit; aber kein Wort kam von meinen Lippen, selbst da nicht, als sie ging.

Nun weiß ich, daß ich geliebt werde; das reine, unschuldige Mädchenherz hatte es ahnungslos gestanden. — Auch ich kannte bereits den Zauber, der uns in das Paradies der Poesie versetzt, mit magischer Gewalt uns fesselt und uns mit unabweisbarer Hand einführt in eine Welt voll Schmerz, aber auch eine Welt voll himmlischer Wonnen nie geahnter Seligkeit. — Denn wer von allen Menschenkindern könnte sagen, daß ihm die Liebe unbekannt sei? Wer? Sie entflammt mit ihrer Leidenschaft den ernstesten, verschlossenen Mann, legt sich mit sanften, schmeichelnden Armen um des Jünglings Nacken, leitet fest, wenn auch unsichtbar, die kaum erblühte Mädchenseele an den Geliebten. Sie bringt bis in das Innerste ein und läßt nichts arm und kalt zurück.

Wer lehrte die junge Nachtigall ihr Liebeslied? Der junge Frühling hat es gethan, der mit duftigen Blumen und Sonnengold durch Haine und Auen zieht! Bei dessen Anblick erwacht in ihrer Brust eine süße Qual, ein banges Sehnen und sie verbirgt sich zitternd im Rosenstrauch. Aber wenn die Nacht Wald und Flur umweht, wenn die Berge immer mehr in die Ferne zurücktreten, um zuletzt ganz in bläulichem Dunste zu verschwinden: da ertönt durch die mondlichterhellte Frühlingsnacht mild und schmelzend ein Lied, halb jubelnd, halb klagend — und es zieht leise und

unwiderstehlich an — das Liebeslied der Nachtigall.

Frägt etwa die Liebe nach Fesseln und Eiden? Verschont sie etwa den dem Altare gereichten Priester? — Sie dringt auch in sein Herz und hält ihn plötzlich gefangen. Was nützt all' sein Kämpfen und Sträuben? Sie ist da mit ihrer alten Lust, mit ihrer alten Qual. — Draußen hat sich der Mond für Augenblicke hinter dunkles Gewölke versteckt, einzelne Sterne nur grüßen zu mir herab, Sterne so rein und so hell, wie Hedda's Augen, Sterne, so unerreichbar, wie sie — für mich. . . .

Selbst heute noch hebt mir das Herz, wenn ich an den gefährvollen 1. Mai denke. Ich lag damals in meiner Studirstube. Es war Nacht. Ein leiser Windhauch spielte mit den Blättern des wilden Weines, der das Pfarrhaus umrannte, und das Mondlicht zitterte blaß über dem Christusbilde, das ober dem Vetschemmel hing. Im Hause war Alles ruhig, mein Mütterchen lag schon seit einer Stunde im Schlaf, und der heitere Sonnenstrahl, meine kleine Hedda, hatte vor einigen Minuten das Licht in ihrem Stübchen verlöscht, und nun schlummerte auch sie, von rosigten Träumen umgahelt, dem neuen Morgen entgegen. . . .

Ich hatte einen späten Besuch empfangen, der mir eine wichtige Nachricht überbrachte, eine Nachricht, welche mich augenblicklich nicht ruhen ließ: Hedda's Eltern wären gefunden! Vor zwölf Jahren war das einzige Töchterchen, das vierjährige Kind des Reichsfreiherrn Robert v. F., muthmaßlich von Zigeunern, geraubt worden. Der Freiherr hatte sofort Hedda's Medaillon als das seines Kindes erkannt und zur selben Stunde wurde das Zigeuneroberhaupt „Agga“ wegen Diebstahls verhaftet. —

(Fortsetzung 144)

selben einen solchen Einfluß auszuüben sucht, daß sie in ihrem Sinne und nach ihren Wünschen ausfallen, so daß bei uns ein Minister in höchst eigener Person Namens von Dedenburg im Reichstage saß, der natürlich in allen Fragen unbedingt für die Regierung stimmen mußte.

Es ist bei uns allmählig dahin gekommen, daß nicht die Majorität des Abgeordnetenhauses es ist, von welcher die Regierung abhängig ist, sondern diese Majorität wird von der Regierung geschaffen, sie verdankt ihre Mandate zum größeren Theile der Regierung, sie befindet sich in einer Art Abhängigkeitsverhältnis gegenüber der Regierung. Es ist daher die Volksvertretung nicht Ausdruck des Volkswillens, sondern Ausdruck des Regierungswillens, denn die Zahl der Wahlbezirke, deren Wahlbürger politisch selbstdenkend und unabhängig genug sind, den Einflüssen der Regierung zu widerstehen, ist eine verhältnißmäßig geringe.

Die Beamten sind auch Staatsbürger, sie haben sonach das Recht, nach ihrer Ueberzeugung zu wählen. Wenn aber ein Staatsbeamter von dieser Ueberzeugung Gebrauch machen und etwa für einen Kandidaten der Opposition stimmen würde, so wird er die Folgen bald spüren. Man wird ihn nicht direkt bestrafen, obgleich auch schon Fälle vorgekommen sind — z. B. in Budapest mit zwei Beamten des Finanzministeriums vor einigen Jahren — daß Beamte, welche oppositionell gestimmt haben, sofort entlassen wurden. Es gibt andere Mittel, welche weniger unliebsames Aufsehen erregen. Man setzt oppositionelle Beamte im Abancement zurück, man versetzt sie in andere Ortsbezirke, man verweigert ihnen Gehaltsaufbesserungen, Urlaub etc. Die Folge ist, daß alle Beamten aus Selbsterhaltungsrücksichten, gezwungen sind, bei den Wahlen für die Regierung zu stimmen. Sie werden auf einem Umwege, in vollständig geselliger, unantastbarer Weise eines Theiles ihrer Staatsbürgerrechte, des wichtigsten Theiles, des freien Wahlrechtes beraubt.

Aber auch die, äußerlich nach Beruf und sozialer Stellung unabhängigen Staatsbürger werden in ähnlicher Weise in ihren Rechten, speziell in der Ausübung ihres Wahlrechtes geschmälert; denn die Einflußreicheren unter unsern Mitbürgern, setzten bis zur letzten Wahl — vor drei Jahren — ihrer Macht, als Daumen auf das Auge der arbeitenden Klassen, welche Verdienst und Vortheile durch die Gunst der Einflußreicheren zu erringen hoffen, bei gegnerischer Haltung aber einer Protektion verlustig gehen, die ihnen zur sorgenfreien Existenz so nothwendig scheint.

Heuer wird es Gottlob! bei uns in dieser Richtung besser werden. Auch die entragtesten Treftorianer von vis-à-vis haben die Regierung satt, haben es sogar satt, überhaupt sich den aufreibenden Emotionen einer Wahlagitation zu exponiren, und so kommt vielleicht heuer doch mehr der wahre Ausdruck des Volkswillens zur Geltung.

Möge es so, wenigstens im größten Theile der ungarischen Wahlbezirke sein, damit wir im Parlamente uns doch mehr dem Ideale eines wahrhaft freisinnigen, volksthümlich regierten Staates nähern, als es bis jetzt der Fall war; da leider das Volk stets nur der contribuens plebs und die Regierung der Tisajaner Alles war. Dazu aber ist auch ein idealer Schwung der wahrheitsberechtigten Bürgerschaft erforderlich, sie behandle den Gegenstand mit jenem Feuer und jener Begeisterung, die er vor jedem Andern verdient.

Das Birement im Handwerke.

Odenburg, 8. April.

„Gesetze sind dazu da, umgangen zu werden“, diese paradoxe Sentenz könnte sehr gut auf viele ungarische Gesetzesbestimmungen angewendet werden und einen der schlagendsten Beweise dafür liefert der § 7 des neuen Gewerbegesetzes, das noch immer im ungarischen Abgeordnetenhause verhandelt wird. In diesen Paragraphen wird die ursprüngliche geistige Intention des diesbezüglichen Gesetzes einfach auf den Kopf gestellt, eine Lage deren Unnatürlichkeit nicht nur gebrechliche Menschen, sondern auch noch so feststehende Normen — selbst wenn sie beide Häuser des Reichstages unverfehrt passirt hätten — umbringt.

Uebrigens sind die Klagen über Verlehrtheit in unserer Gesetzgebung schon alt und abgedroschen, und doch bleiben sie ewig neu. Unser altes Wechselgesetz enthielt z. B. eine sehr weise Bestimmung, nämlich daß ein Wechsel seine Wechselkraft verliert, sobald er grundbäuerlich sichergestellt wird; die besondere Strenge des Wechselgesetzes hatte eben in dem Risiko ihren Grund, das ein Wechselgläubiger zu tragen hat; hört dieses

Risiko — durch die grundbäuerliche Sicherstellung — auf, so hat der besondere Schutz des Gesetzes keine Berechtigung mehr.

Nun hat man aber die Erfahrung gemacht, daß das Wechselgeschäft dem Wucher Vorschub leistet, und man schuf ein Wuchergesetz, welches auf Wechsel keine Anwendung findet; doch hatte man die Verhütung, daß der Bauer sich wenigstens gegen jene Wucherwechsel verteidigen kann, die auf seinen Besitz pfandrechtlich sichergestellt werden, denn diese hören ja auf, Wechsel zu sein.

Doch nicht lange währte die Verhütung; es kam ein neues Wechselgesetz, in welchem die alte Bestimmung fehlte; Wechsel bleibt Wechsel, auch wenn derselbe intabulirt wird; dadurch wurden die Bestimmungen des Wuchergesetzes illusorisch gemacht; was die eine Hand gegeben, das hat die andere genommen.

Ein ähnlicher Vorgang zeigt sich bei dem famosen § 7 von welchem wir eigentlich gesprochen haben wollen. Dieser § wirkt einfach den mit so viel Mühe erfochtenen Befähigungsnachweis über den Haufen.

Bemeldeter § spricht es nämlich aus, daß wer für welches Gewerbe immer den Befähigungsnachweis geliefert hat, nach Belieben von einem Gewerbe zum andern übertreten kann, ohne die für das neue Gewerbe erforderliche Befähigung nachweisen zu müssen.

Damit ist aber der Qualifikationsnachweis selbst illusorisch gemacht; denn er sollte wohl den Sinn haben, daß nur Jene ein Gewerbe selbstständig betreiben dürfen, die daselbe auch erlernt haben; der erwähnte § 7 aber gestattet auch Solchen die selbstständige Ausübung eines Gewerbes, welche daselbe nicht erlernt haben.

Dies erscheint schon auf den ersten Blick als eine Inkonsequenz, in der That aber ist dies nur eine Auspielung des Befähigungsnachweises; mag man über diesen denken, wie man will, dieser § 7 hätte nur dann einen Sinn, wenn dieses Gesetz die ursprüngliche Fassung beibehalten und den Befähigungsnachweis fallen gelassen hätte.

Es ist auffallend, daß sich weder Graf Apponyi, noch der Industriegräf, noch sonst Jemand bewogen fühlte, auf diesen Widerspruch aufmerksam zu machen; es ist traurig, daß sich im ganzen Reichstage kein Abgeordneter fand, der Sinn und Verstand genug hätte, für das Gewerbe einzutreten.

Sonach bleibt nichts übrig, als daß sich die Gewerbetreibenden selbst rühren und gegen diesen § 7 petitioniren; wir bringen dies noch bei Zeiten vor, wird die Gelegenheit verabsäumt, so ist es zu spät und das Gewerbe wird um eine Illusion ärmer werden; denn mit diesem Paragraph wird, man möge sich keiner Täuschung hingeben, auch der Befähigungsnachweis zu Grabe getragen.

D. M.

Nom Tage

○ **Allerhöchste Spenden.** Zur Vinderung schwerer Brandunglücksfälle hat Seine Majestät die milde Hand geöffnet, indem Allerhöchst dieselbe der Gemeinde von Molnos (Ungarn) 500 fl. und der Gemeinde Segonzano (Tyrol) 400 fl. behufs Unterstützung der durch Feuersbrünste an den Vettelstab gebrachten Insassen ausfolgen ließ. Ferner spendete der König für die Feuerwehr-Vereine in Balassa-Charmat und Szkatóczje 100 fl.

○ **Der König** hat dem Raaber Diözesan-Kanonikus und Sockmänder Erzabt Franz Ebenhöch die Tomajer Titularabtei, ferner dem Raaber Diözesan-Kanonikus und Rabälzger Erzabt Thomas Jordán die nach dem heil. Antonius benannte Lebnthaler Titular-Propstei verliehen. Dem Esornauer Gastwirth Josef Einfall und dem Esornauer Richter Johann Szabó hat der König für die mit Gefährdung des eigenen Lebens bewerkstelligte Rettung zweier Kinder aus den Flammen das silberne Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen geruht.

○ **Die zwei neuesten Kardinäle**, welchen der heilige Vater den Purpur verliehen hat, sind der Erzbischof von Neapel, Wilhelm Sanfelice, Herzog von Aquabella (50 Jahre alt) und der Patriarch von Lissabon, Josef Sebastian Neto (erst 43 Jahre alt).

○ **Zur Frage über den Preßburger Kindermarkt.** Es bestätigt sich nicht, daß Ministerpräsident v. Tisza persönlich in Wien Schritte einleitete, um die Zurücknahme des verächtigten Statthaltereierlasses durchzuführen. Tisza hat sich bloß in aller Gemüthsruhe nach Gießt begeben, um dort die Osterferien zuzubringen. Dagegen kamen Staatssekretär Matlekovics und Ministerialrath Liptay nach Wien, um dort die Differenzen betreffs des Preßburger Schlacht-Viehmarktes auf gutlichem Wege zu applaniren. Staatssekretär Matlekovics

wird in Wien wohl auch auf Zurücknahme des Erlasses der niederösterreichischen Statthalterei dringen. Möglicherweise dürfte aber die ungarische Regierung auf den Preßburger Markt Verzicht leisten. Die Nachricht, daß eine Zoll-Konferenz einberufen werden soll, um vorerst die eventuelle Verletzung des Handelsbündnisses zu konstatiren, ist wenig verbürgt. Die Viehmäster berufen übrigens für die nächsten Tage eine Landes-Konferenz ein, um über ein gemeinsames Vorgehen schlüssig zu werden.

○ **Vom Kriegsschauplatz in Sudan.** Ein Telegramm Hussein Paschas meldet: Alle Straßen oberhalb von Berber sind von den Aufständischen besetzt und abgesperrt; es ist unmöglich, Depeschen nach Chartum durchzubringen. Die Stämme zwischen Shendy und Chartum sind in offenem Aufstande und mit dem Stamme Bidharichs in Verbindung, der sich wahrscheinlich unverweilt denselben anschließen dürfte. Hussein Pascha fürchtet, daß auch Berber und Dongola bald von den Aufständischen umzingelt sein werden.

Aus Suakim wird gemeldet: Mohammed Saïd ist mit mehreren feindlichen Stämmen angekommen und erklärte sich bereit, über den Frieden zu verhandeln. Osman Digma soll nach Kordofan abgegangen sein. Von den Stämmen in der Nähe von Suakim hat sich die Mehrzahl unterworfen.

○ **In Bezug auf Eheschließungen in Oesterreich.** In Folge einer Anfrage des Agrarministerial-Konferenzen, ob Bewerber, welche aus Kroatien und Slavonien gebürtig sind und in Oesterreich eine Ehe eingehen wollen, nach den ungarischen Gesetzen zu behandeln sind, hat die österreichische Regierung an die ungarische Regierung das Ersuchen gerichtet, in dieser Beziehung eine bestimmte Norm aufstellen zu wollen.

○ **Das Armeeverordnungsblatt** publizirt die Genehmigung, welche einer großen Anzahl von Offizieren ertheilt wurde, fremde Orden annehmen und tragen zu dürfen. Ferner wird die Verleihung des Ordens der eisernen Krone 2. Klasse an den Gm. A. Salgoczy verlaublich und werden in Anerkennung verdienstlicher Leistungen bei Wehrgestellten im Okkupationsgebiete folgende Auszeichnungen publizirt: Dem Major Winkler das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens, dem Hauptmann Ferdinand Rosen, dem Oberleutnant Viktor v. Scheuchensuel und dem Lieutenant Emil Reiznold das Militär-Verdienstkreuz. In den Ruhestand treten: Oberst Ferdinand Schaffer des Geniestabes, welcher das Militär-Verdienstkreuz erhielt, und Major Eugen v. Ergert des Dragoner-Regiments Füsil von Montenuovo unter Verleihung des Oberstleutnants-Charakters, endlich der Vorstand der 15. Abtheilung im Kriegsministerium, Johann Ritter Pajey von Heerwart, unter Ausdruck der höchsten Zufriedenheit.

Telegramme.

Sofia, 8. April. Der Fürst von Bulgarien ist nach Rustschuk abgereist. Die Reise, welche der Fürst zu Pferde etappenweise macht, wird etwa zehn Tage dauern.

Olmutz, 8. April. Die Gemeinde hat heute die Theater-Direktion „Schönherstadt“ über Ansuchen des Kontraktes entbunden.

Nachmittags ist bei heftigem Orkan das 120 Häuser zählende Dorf Grügau gänzlich abgebrannt.

London, 8. April. Die Lage Gordon's ist verzweifelt; er wird hier als aufgegeben betrachtet. Sämmtliche Stämme um Chartum sind voller Aufregung. Die Stimmung gegen Gladstone ist sehr gereizt.

Budapest, 8. April. Der „Ochsenkrieg“ dauert fort und es ist nicht abzusehen, wie eine friedliche Verständigung zwischen den beiderseitigen Regierungen zu erzielen sein werde. Die österreichische Statthalterei scheint absichtlich den Unterschied zu ignoriren, der zwischen der Aufstellung einer einfachen Verkaufstation und deren lediglich vom Ausbruche einer Viehseuche bedingten Aktivierung besteht. Die Marhegger Station soll im Sinne des Erlasses in einer Weise funktionieren, als ob Ungarn von der Kinderpest heimge sucht wäre, dagegen werden sich aber die in Wien angekommenen Staatssekretär Matlekovics und Hofrath Liptay sehr ernstlich — Namens Ungarns — verwahren. Ja nicht einmal eine Verschleppung der Angelegenheit wird die ungarische Regierung zulassen.

Der Urheber des Attentates gegen den Abgeordneten Herman wurde aus der Haft entlassen. Die Anklage lautet: Qualifizierte Ehrenbeleidigung durch Angriff auf ein Mitglied der Legislative.

Auf Grund der Motivirung des Obersten Gerichtshofes in der Eszlarer Sache wird der

des Erlas-
bringen.
Regierung
Die Nach-
rufen wer-
legung des
verbürgt.
ie nächsten
um über
en.
Sudan.
elbet: Alle
n Aufstän-
Depeschen
ie zwischen
f fene m
charisch in
ilt densel-
achtet, daß
ständischen
o h a m
ommen an-
en Frie-
g m a soll
Stämmen
Mehrzahl
ngen in
Agrarmer
e, welche
gebürtig
n wollen,
eln sind,
ngarische
lefer Be-
n wollen.
publiziert
zahl von
annehmen
berleihung
Klasse an
d werden
Wegher-
schönung
Ritterkreuz
auptmann
Viktor v.
mil Re i-
Ruhelstand
nieftabes,
nd Major
nts Hüft
verstillente-
15. Ab-
er S a a r
höchsten
B u l e
ie Meise,
cht, wird
at heute
Ansuchen
das 120
a b g e
r d o n s
sgegeben
um sind
g e g e n
enkrieg“
wie eine
effizienten
österreich-
Unter-
uffstele-
ation
Wie b-
besteht.
inne des
als ob
im g e
n Wien
o v i e s
Namens
ne Ver-
garische
gen den
r Haft
Ehren-
ed der
Obersten
ed der

Oberstaatsanwalt gegen die Nyiregyházaer Untersu-
chungsorgane eine Untersuchung wegen Mißbrauchs
der Amtsgewalt anordnen.

Aus den Komitaten.

Kust, 7. April 1884. (Feuerwehr.)
Vom herrlichsten Wetter begleitet, langte hier am
verfloffenen Palmsonntag, Nachmittags 3 Uhr, die
aus zirka 70 Mitgliedern bestehende Deputation
der Feuerwehr aus Dedenburg an. Schon
Tags bevor wurde eine Sitzung abgehalten, um
festzustellen, wie, auf welche Weise dem Bruder-
vereine ein würdiger Empfang bereitet werden
könne. Der Muster Verein (60 ausübende Mit-
glieder, an der Spitze seine Funktionäre) gingen bis
anfangs der Stadt den Ankömmlingen entgegen,
wobei der Herr Präses Eckert dieselben in kernigen
Worten begrüßte und eine herzliche gegenseitige
Vorstellung vermittelte. Die Mitglieder des Muster
Vereines, die noch nicht uniformirt sind, trugen
als Abzeichen grüne Zweige auf den Hüften. Nun
bewegte sich der imposante Zug, begleitet von nahe-
zu sämtlichen Einwohnern Kust's und vielen Gästen
aus Nah und Fern, unter ihnen auch Herr K o s s a s
samt Frau aus Groß-Zukerdorf, zu dem
eigens hergerichteten Festplatze.

Während die Dedenburger Feuerwehr ihre
Schaubung begann, bildeten die Muster Feuer-
wehrleute rings herum Spalier und hielten in jeder
Beziehung musterhaft die Ordnung aufrecht. Herr
Ober-Kommandant R ö s c h, als erprobter Fachmann
und Leiter der Uebung, ließ nun von den leidteren
aufsteigenden zu immer schwereren Arbeiten über-
gehen und die Dedenburger Herren bekundeten eine
staunenswerthe Gewandtheit in der Lösung sämt-
licher ihnen gestellten Aufgaben. Besonderen Beifall
fand die rasche Aufstellung einer wohl mehr als
16 Meter langen Leiter und das blitzschnell er-
folgte Erstklettern von Seite der Steiger, wobei sich
der Dedenburger Turnlehrer Herr S ö h r i n g be-
sonders brillant hervorthat.

Nach 1/2 Uhr waren die Uebungen beendet,
und die ganz neue Spritze des Herrn Fabrikanten
S e l t e n h o f e r, welche wegen ihrer wunderbaren
Konstruktion ein wahres Schauobjekt bildete, hat
die Probe herrlich bestanden. Das erforderliche
Wasser aus dem weitgedehnten Spiegel des Neu-
siedlersees wurde in ungläublicher Raschheit in die
Spritze gepumpt. Aber auch die Muster Feuerpritze
(ein Fabrikat aus früheren Zeiten) hat sich bestens
bewährt.

Nach gethauer Arbeit ist gut ruhen. Von
diesem bewährten Sprichworte machte man Ge-
brauch und begab sich die Feuerwehr von Deden-
burg und Kust in den eigens hiezu hergerichteten
großen städtischen Saal, wo Herr Bürgermeister
v. K o n r a d in deutscher, Herr Obernotar M a g-
y a r in ungarischer Sprache, je eine sehr schwing-
volle Anrede Namens der Stadt Kust an die
Dedenburger Feuerwehr-Vereinsmitglieder richteten.
Beide Reden wurden mit Eisenrufen aufgenommen.
Dem folgte ein kleiner Imbiß und baldigst sah
man die Versammlung in der gehobenen Stimmung
versetzt. Nun bestieg Herr Oberkommandant R ö s c h
die Tribüne und begann in einer umfangreichen,
denkwürdigen Rede das Feuerwehrewesen zu be-
sprechen und spornte den jungen Verein zum Fleiß
und Ausdauer an. Der gewandte Redner wurde
mehreremals von stürmischen Eisenrufen unter-
brochen.

Daß auch der gute Musterwein zu kleinen,
allzufreudigen Ergüssen führte, ist bei Männern, die
in der Sonnenwärme schwer gearbeitet haben und
daher überaus durstig geworden sind, nicht zu ver-
dammnen.

Erst nach 7 Uhr traten die lieben Deden-
burger ihren Rückweg in heiterster Laune an. Für
Kust wird aber das schöne Ehrenfest lauge, lange
eine süße fröhliche Erinnerung sein. J. H.

Zala, 7. April. (Folterung.) Dem R a c z o r-
l a k e r Inassen Josef K o b á r wurden vor Kur-
zem eine Quantität Schmalz, und 16 Stränge
Garn gestohlen. Der Verdacht, den Diebstahl ver-
übt zu haben, richtete sich gegen den dortigen Ein-
wohner Georg B a l i und seine Frau, welche von
zwei, durch das Gensdarmereiposten-Kommando in
B á n o s z t. G y ö r g y zur Eruirung der Schul-
digen entsendeten G e n s d a r m e n inquirirt wur-
den. Dieselben drangen während der Nacht in die
Wohnung des Bali ein und forderten unter wüsten
Flüchen und Drohungen die Herausgabe der ge-
stohlenen Gegenstände, deren Besitz Bali unter
Belueuerungen seiner Unschuld in Abrede stellte.
Die musterhaften Wächter der öffentlichen Ordnung
führten das Ehepaar sodann auf's Gemeindehaus,
woselbst sie auf die Gattin des Bali mit gezoge-
nem Bajonnete eindringen und dieselbe niederzu-
stechen drohten, wenn die gestohlenen Gegenstände
nicht zum Vorschein kommen werden. Bali machte
den Versuch, seine geängstigte Frau zu beschützen,

worauf sich die Wuth der Gensdarme gegen diesen
lehrt. Der Unglückliche wurde zu Boden gewor-
fen, gefesselt und auf's Brutalste mißhandelt.
Einer der Wütheriche stach seinem Opfer mit einem
Bajonnete die Oberlippe durch, schlug ihm die
Zähne aus und schlepte ihn in den Keller, wo-
selbst Beide so lange auf ihn loschlügen, bis sein
Körper eine einzige Wunde war. Damit nicht zu-
frieden, entkleideten die Peiniger die Füße des
Hilflosen und hieben mit einem Stocke auf dessen
Zehen ein. Erst die eingetretene Bewußtlosigkeit
Bali's machte der Folterung ein Ende. Dessen
Gattin wurde ebenfalls gefesselt. N. P. J.

Ober-Warsh, 7. April. (Exhumirung.) Der
in Javing Nr. 109 wohnhafte Johann Balis lieg
vor vierzehn Tagen in seinem Garten Streu zu-
sammenschütten und dann auf einem anstößenden
Acker verbrennen. Zum Unglück gerieth das fünf-
jährige Töchterchen Cäcilie in den Bereich der glü-
henden Asche, die Kleider fingen Feuer und das
Kind erlitt am Unterleibe geßliche Brandwunden,
so daß es am 18. März an den Folgen derselben
starb. Damals unterblieb die gerichtliche Sektion
und so mußte denn am 2. April über neuerliche
Requisition des Strafgerichtes die Exhumirung der
Leiche und die Sektion derselben durch Dr. Ho-
vath und Kreisarzt Karl Szilágyi vorgenommen
werden, welche die Todesursache durch erlittene
Brandwunden feststellte.

Lokal-Beitrag.

Lokalnotizen

* **Sanitäres.** Wir haben unsere geehrten
Leser in voriger Samstagnummer avisirt, daß die
Masernkrankheit unter den Kindern in mehreren
Bezirken unserer Stadt ausgebrochen sei. Inzwischen
hören wir, daß auch zwei Kinder, welche den
Kindergarten besuchen, von dieser Krankheit
sollen ergriffen worden sein. Es wäre daher ange-
zeigt, da ohnedies die Feiertage immer näher heran-
rücken, die übliche 14tägige Ferienzeit den Kleinen
s o f o r t zu gewähren. Vereint und in sorgfamer
händlicher Pflege wird die Epidemie weniger Opfer
ergreifen, als wenn die Kinder beisammen bleiben
und eines vielleicht das Kontagium mit in den
Kindergarten bringt. Wir setzen übrigens voraus,
daß die städtische Sanitätsbehörde bereits mit aller
Sorgfalt ihres Amtes waltet und keine Maßregel
versäumt, der Verbreitung der Masern entgegen zu
arbeiten.

* **Auser graues Hans geht in die Brüche.**
Man schreibt uns von bestinformirt sein wöhlender
Seite: Die Baufähigkeit unseres Rathhauses bringt
unsere Stadthauptmann-Amtsalokaltäten in Gefahr
(sagt, wo ich Ihnen dieses melde, wurde durch den
Herrn Kommissär Degel die Untersuchung des den
Einsturz drohenden Theiles angeordnet.) Die Decke
dieser Lokaltäten zeigt eine bedenkliche Neigung
über den Köpfen der Beamten einzubrechen. Bau-
kommission wo bist Du?!

In den Osterfeiertagen. Herr Ludwig
Stark, renommirter Fleischhauer auf hiesiger
Grabenrunde (Ecke der Turnergasse), hat von der
eben jetzt tagenden Wiener W i e n e r S c h i n k e n-
s t e l l u n g drei sogenannte „Schmittlinge“, (junge
Maßschweine) dann drei „Zäcklinge“ (eine ver-
edelte Sorte Borstenviehs böhmischen Landstalles,
gekreuzt mit Linkshirer Race), angekauft und
hieher gebracht. Diese Thiere sind zur sofortigen
Aufschrottung bestimmt und werden exquisite Braten
für die Osterfeiertage liefern. Ueberhaupt
machen wir auf die Konsumartikel des Herrn
Stark ganz besonders aufmerksam, in seinem
Geschäfte findet man nur Primawaare von Schin-
ken, sowohl Prager Provenienz, als heimisches
Produkt und insbesondere das Fleisch von den
überwöhnten Thieren aus der Mastviehausstellung.
Auch die sonstigen Selbsterzeugnisse, die Herr
Stark in reichhaltigster Auswahl zum Verkauf
bringt, verdienen ihren guten Ruf, denn sie sind
stets frisch, aus bestem Fleische erzeugt und kunst-
gerecht zubereitet.

* **Wichtig für Obstbaumbesitzer** ist in
gegenwärtiger Frühjahrsaison der Pfler'sche
„Insekten-Leim“, welcher auf starkes Papier zu
streichen und an den Hauptstämme der Bäume zu
binden ist, wodurch die Insekten, welche vom Erd-
boden aus die Bäume erklettern wollen, das Er-
reichen der Zweige verhindert wird. Gelangen näm-
lich die Parasiten an den Leim, so werden sie na-
türlich von demselben festgehalten und da sie sich
von der klebrigen Substanz nicht losmachen können,
so müssen sie an der Stelle, die sie erreicht haben,
zu Grunde gehen.

In diesem Monate, sobald die Obstbäume in
die Blüthe kommen, ist namentlich der Blüten-
bohrer ihr gefährlichster Feind, er wandert von
Blüthe zu Blüthe und hat in kurzer Zeit, wenn
ihn die Gartenbesitzer nicht verfolgen, sämtliche
Blüthen eines Baumes verzehrt. Um diesem Uebel-

stande Abhilfe zu verschaffen, wird der vorerwähnte
Insekten-Leim bestens empfohlen; 1/2 Kilo
solchen Leims genügt für 30 Bäume und kostet
nur 75 kr. In Herrn B. Müllers Spezerei-
Baarenhandlung kann besagtes Schutzmittel be-
zogen werden.

* **Vergnügungsfahrten.** Anlässlich der Oster-
feiertage veranstaltet die Südbahn unter sehr
herabgesetzten Fahrpreisen den Abgang von Ver-
gnügungszügen nach Trieste und V e n e d i g.
Auf der Hinreise nach Triest kann die
weltberühmte „Abelsberger Grotte“ besucht werden.
Fahrpreise für Hin- und Rückfahrt in ö. W. Bank-
noten: Von Dedenburg nach Triest oder Trieme
2. Klasse 20 fl., 3. Klasse 14 fl. Nach Venedig
2. Klasse 32 fl., 3. Klasse 22 fl. 50 kr. Gültig-
keitsdauer der Billets nach Trieme, Triest und V e-
nedig 14 Tage (den Tag der Abfahrt nicht mit
eingerechnet). Die Abfahrt von Dedenburg erfolgt
am 12. April 1/6 Uhr Nachmittags.

Eisenstädter Zeitung.

(Redaktionslokal für Eisenstadt: Berg Nr. 8, wozu alle
die Filialredaktionen betreffende Zuschriften zu adressiren sind.)

Eisenstädter Sparkassa.

Unserem Versprechen gemäß kommen wir auf
das Thema zurück. Wir erwähnten, daß die Majori-
tät des Direktionsrathes der Eisenstädter Spar-
kassa aus denjenigen Männern besteht, die bei den
vorjährigen Kommunal-Wahlen ihre Führerrollen ein-
büßten und diesen Verlust an Amt und Würden so
wenig verschmerzen können, daß sie die getroffene Miß-
trauenskundgebung am liebsten Denen entgelten ließen,
die durch das Vertrauen ihrer Mitbürger ausgezeichnet
wurden. Nun bietet sich ihnen nur mehr ein
Operationsfeld zu solch würdigem (!) Beginnen dar und
das ist die Sparkassa. Sie machten auch schon
ein Parteistitut daraus, in welchem sie ihren kom-
munalpolitischen Standpunkt zur Geltung bringen und
von welchem aus sie auf Jeden, den sie nur treffen
können, ihnen vortheilhaft dünkende PreSSIONen aus-
üben. Wer bei der großen Wahlschlacht nicht an ihrer
Seite kämpfte, nicht für sie stimmte, der soll es
nun im Bereiche der Sparkassa büßen. Davon weiß der
Sekretär der Sparkassa und wie wir
legitim berichtet, auch der Kassier ein Liedchen zu
singen. Das bekamen auch noch Andere zu fühlen,
die dem Institute eben nicht nahe stehen. Es fehlte
noch, daß die Darlehensucher verpflichtet würden,
schriftlich nachzuweisen, daß sie ihr Heil allein von der
Erneuerung der „Rosen“-Gasthaus bauenden und
Waldungen devastirenden Kommunalwirthschaft erwar-
ten!! Der Wortführer dieser Herren verkündete zu
wiederholten Malen selbst, daß sie von der Spar-
kassa aus, als dem jetzigen Spielraume ihrer öffent-
lichen Aktionen, all ihren früheren Einfluß auf die
st ä d t i s c h e n Angelegenheiten wieder zu gewin-
nen bestrebt sein werden. Ein dem Gemein-
wohle gewidmetes Institut wird somit in ihrer Hand
zum niedrigen Diener für Parteiwege, welche mit
feiner Sparkassa auch nur das Geringste gemein haben
und welche der Sparkassa nur zum Schaden, nie-
mals zum Nutzen gereichen können.

Aus solchen Erwägungen, wie auch aus den in
unserem früheren Artikel angeführten, auf Dividen-
den- und Prämienjagd bezüglichen Thatsachen,
nicht minder auch aus der Beobachtung des im Direk-
tionsrath hervortretenden R l i q u e n - W e s e n s, ent-
sproß nun die Ansicht, daß hier eine woh-
thätige Konkurrenz Platz zu grei-
fen hätte, um das Publikum vor Uebergriffen
der charakterisirten Herren zu behüten. Die Konkur-
renz, wie sie die Gründung einer neuen Spar-
kassa schaffen möchte, mügte nach jeder Richtung
dem G e m e i n w o h l e dienen, indem sie einer-
seits unbefugte Einflußnahme in fremde Interessen ver-
hüten, andererseits dem Volke die Wege des Geld-
verkehrs ebnen und die vielen Veratio-
nen oft unbegründeter Prozesse
führung und hab'süchtiger Rabulisti-
kum Vieles paralysiren würde.

Wir hoffen, daß das triebkräftige Korn in ge-
sunden Boden fiel und hoch aufschließen werde.

Zu den geschichtlichen Daten Eisenstadts.

In (Nr. 81 dieser Blätter) erlaubt sich der
Schreiber dieser Zeilen folgende Bemerkung zu
machen. Die dort enthaltene Notiz, als würde —
wie auch J e n y e s und Andere behaupten — die
im J. 1202 dem Benedikt Korlath ertheilte
Donation sich auf Eisenstadt beziehen, kann nicht
richtig sein; weil es ein längst überwundener
Standpunkt ist, daß die in der Urkunde, unter den
Namen „Villa Martini“ erwähnte Ortschaft,
wie es die Beschreibung des Hotter's klar und
deutlich zeigt, nur das heutige W a t t e r s d o r f,
keinefalls aber Eisenstadt sein
kann. Wer je die Urkunde gelesen hat, muß die
Richtigkeit meiner Behauptung anerkennen.

Die weitere Nachricht, daß die Familie des Fürsten Silet einstens die Stadt besaß, muß mit Rücksicht auf die neuen gründlichen Forschungen des verdienstvollen Historikers Emerich v. Nagy mit großer Vorsicht aufgenommen werden, weil keine einzige glaubwürdige Urkunde des 13. und späteren Jahrhunderts davon Erwähnung macht, daß die genannte Familie den Titel eines Fürsten geführt, oder Franko und Eisenstadt besessen hätte; die entgegengesetzten, auch von mir einstens nachgezeichneten Angaben aber, welche die Silet mit dem Fürsten-Titel bekleiden und diese als Besitzer von Franko und Eisenstadt erscheinen lassen, können der wissenschaftlichen Kritik darum nicht Stand halten, weil die Glaubwürdigkeit der Quelle nicht nachgewiesen ist, und diese bedenklichen Angaben durch anderweitige sichere Daten auch nicht bekräftigt werden. Die ganzen bedenklichen Daten aber sind aus dem Urbarium vom Jahre 1675, aus einer Urkundenklausel von 1233, und aus einem Urbarium von 1360 geschöpft, welche jedoch zur Beweisführung darum nicht genügen, weil erstens die Erzählung des 1675-er Urbariums sich auf keine sichere Quelle beruft, sondern zum Theil aus dem Inhalte selbst zu entnehmen ist, daß es sich hier um eine Tradition handle; zweitens weil die einfache Abschrift eines Extractes aus einer angeblichen Urkunde von 1233 eine ganz ungenügende Quelle ist; drittens weil das angebliche 1360-er Urbarium, wie es Nagy bewiesen hat, nie existirte, und nur ein müßiges Nachwerk aus dem Jahre 1687 ist.

Die falschen Steine aus dem Gebäude der Geschichte wurden durch die Forschung beseitigt, und wir können nur wünschen, daß selbe nicht mehr eingefügt werden!

† Spende. Sr. Hochwohlgeborenen Herr Hofrath Dr. Josef Hyrtl, der weltberühmte Anatom und edelherzige Sohn unserer Gemeinde Ober-Berg-Eisenstadt, gab kürzlich abermals einen neuen Beweis seines Wohlthätigkeitssinnes, seines guten und mitleidvollen Herzens. Wie unseren geehrten Lesern bekannt, spendete dieser munifigente Wohlthäter unserer armen Gemeinde im verfloffenen Jahre 2000 fl. zum Baufunde einer zu Ober-Berg-Eisenstadt zu errichtenden Kleinkinder-Wahranstalt und jetzt haben wir wiederholt Gelegenheit einen schönen Zug seines

edlen Charakters zu notifiziren, da er neuerdings zur Erhaltung obbenannten Humanitäts-Institutes 370 fl. spendete. Indem wir für diese reiche Gabe unseren tiefstgefühlten Dank aussprechen, sehen wir getrost der Zukunft unseres kleinen, noch immer mit den Schwierigkeiten des Anfangs kämpfenden Kinderasyls entgegen, da unser großer Gönner und Wohlthäter, nicht vergessend auf seine arme Geburtsgemeinde, durch seine wahrhaft fürstlichen Spenden die sichere Existenz unserer Bewahranstalt so großmüthig zur Erfüllung bringt. Gott segne diesen edelsten unserer Freunde, er möge den aufrichtigsten Dank seiner Landsleute, die in seiner Wohlthaten vergessen werden, als geringe Erkenntlichkeit für seine namhafte Spende entgegennehmen!

Cheater Kunst und Literatur.

— Lenau's Werke. In der von vorwiegend ästhetischen Prinzipien geleiteten Verlags-Handlung Stamund Bensing in Wien (1. Maximilianstraße 3), erscheinen soeben die unverwundlichen Geistesblüthen Nikol Lenau's. Wenige Nachfolger unserer Klassiker sind mit der Vollkraft eines eigenen Donners in den Bereich der deutschen Poesie eingetreten. Wenigen war es vergönnt, auf ureigenen Bahnen den Weg zum Herzen zu finden. Unter diesen Wenigen ist Nikolaus Lenau einer der Edelsten und Größten und zweifellos der Eigenthümlichste und Selbstständigste. Keineswegs Geschick und tiefere Begabung wirkten zusammen, dieser Dichterseelen einen gleichsam geweihten Sonderraum zu gewähren, wo sie sich frei, nur den innersten Trieben, nur dem innersten Gebote folgend, entfalten konnte. In Ungarn geboren, hat Nikolaus Lenau, der preis-erwählten Muttersprache so tief wie irgend Einer, in's Auge und in's Herz gesehen; er kannte ihre süßesten und ihre stolzesten Regungen, ihren zarresten Hauch und ihren stärksten Pulsschlag. Er eroberte sich ihre Schönheit auf eigene Faust und sie erschloß sich ihm in eigner Form und Stimmung. Das Unglück stand an der Wiege dieses großen Dichters; es wuchs mit ihm in einem Naturell, das die unausgeglicheneren Widersprüche des Lebens tiefer und intensiver empfand, als gewöhnliche Sterbliche und das in der Sehnsucht nach unerreichbarem Lebensideale sich vergebte. Mit dem Unglück aber war dieser geweihten Natur das Glück gegeben, „zu sagen, was sie leidet.“ Und in diesem Blick war Lenau vielleicht der Glücklichste aller Dichter. Er ist der poetische Sprecher der Unglücklichen geworden, vor allem Jener, die in der stillen Seele bluten und denen ihr Schmerz zu heilig ist, um mit denselben zu prunken. Für sich selbst verzweifeln, zweifelte er nicht an dem Siege der großen Joten der Menschheit, den er in mächtig schwellenden Akkorden des Gesanges verkündete. So wie Lessing's und Körner's Werke, will die genannte Firma nun auch die Dichtungen Nikolaus Lenau's, des großen Dichters des Welt Schmerzes, in einem

Gewande darbieten, das ihrem Werthe entspricht. Künstler ersten Ranges beteiligen sich an dieser Prachtausgabe Nikolaus Lenau's und haben ihre beste Kraft daran gesetzt, die Gestaltungen und Stimmungen des großen Dichters in ihren Zeichnungen festzuhalten und sein erhebendes Wort in edler Art zu schmücken und zu begleiten. Heinrich Laube, ein deutscher Dichter, der deutschen Dichtern gerecht zu werden weiß, hat auch für diese Lenau-Ausgabe die Redaktion des Textes übernommen und wird denselben durch eine Biographie Lenau's abrunden und bereichern. Die illustrierte Prachtausgabe von Lenau's Werken erscheint in ungefähr 38 eleg. broschirten Lieferungen mit zahlreichen Illustrationen, Initialen und Randverzierungen. Der Preis für eine Lieferung beträgt nur 30 kr. Alle 14 Tage wird eine Lieferung zur Ausgabe gelangen. Bestellungen nehmen alle Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes, sowie jeder mit einer solchen in Verbindung stehende Buchagent entgegen. Die erste Lieferung wird von jeder Buchhandlung auf Verlangen in's Haus geliefert.

Tagesneuigkeiten.

+ Definitiv erledigt ist jetzt endlich der Tisza-Geslarer Prozeß. Der Oberste Gerichtshof erkannte nämlich am 4. April auf Freisprechung sämtlicher Angeklagten.

+ Plötzlich erblindet. Aus Wien wird geschrieben: Eine junge Dame aus Bukarest, die seit einigen Tagen bei ihren hiesigen Verwandten zu Besuch weilte, spazierte gestern Vormittags am Arme ihres bejahrten Onkels, Herrn G. R. . . . n, über den Schillerplatz, als sie plötzlich von einem heftigen Zittern befallen wurde und den Ruf ausstieß: „Gott, ist denn auf einmal eine Sonnenfinsterniß?“ Ihr Onkel war anfangs erstaunt, aber wer beschreibt seine Bestürzung, als Fräulein Sch. . . . ff im Tone tiefsten Schreckens sagte, daß es ihr plötzlich ganz schwarz vor den Augen geworden sei, daß sie gar nichts sehe. . . . Man fuhr sofort zu einem Arzt und hier erhielt man die traurige Bestätigung, daß die junge Dame erblindet sei. Die Diagnose lautete, daß hier der äußerst selten vorkommende Fall einer plötzlichen Lähmung der Sehnerven vorliege. Indeß ist es nicht ausgeschlossen, daß es der ärztlichen Kunst noch gelingen werde, der unglücklichen Dame das Augenlicht wiederzugeben.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.
Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.
Herausgeber u. Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Franz Christoph's
Fussboden-Glanz-Lack

selbst bei geschlossenen Fenstern geruchlos und sofort trocknend, mit schönem, gegen Nässe haltbarem Glanz. Eleganterer und haltbarer Anstrich Farben: Gelbbraun, Mahagoni, (deckend wie Oelfarbe) und Rein (ohne Farbenzusatz).

Franz Christoph,
Erfinder u. alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanz-Lack, Prag und Berlin.
Niederlage in Oedenburg bei Samuel Lenck.

Konkurs.
Die Restauration am Rennplaz

ist von Seite des transdanubianischen Rennvereines für die heurigen vier Renntage (27. April, 28., 29. und 30. September 1884) zu verpachten. Die diesbezüglichen Offerte sind beim Sekretariate des Vereines, Georgengasse 24, 1. Stock, bis längstens 15. April l. J. einzureichen und mit einem für die genannten Renntage gültigen Speisens- und Getränketarif zu belegen.

Garten

an der Pfarrwiese zu vermieten. Näheres Grabenrunde Nr. 78.

Rundmachung.

Von Seite der gefertigten Verwaltung wird hiermit bekannt gemacht, daß am 24. April d. J. Vormittags 10 Uhr in der Kanzlei der gefertigten Verwaltung in Hornstein, das mit Ende Mai 1884 pachtfrei werdende **Neudörfler Leitha-Ginkehrwirthshaus vom 1. Juni 1884 an,** auf weitere 3 Jahre, mittelst öffentlicher Lizitation verpachtet wird.

Pachtbedingungen können bei der Verwaltung zu jeder Zeit eingesehen werden.

Pachtlustige werden ersucht, mit dem nöthigen Neugeld und Moralitätszeugnisse versehen, am obbestimmten Tage erscheinen zu wollen.

Hornstein, am 5. April 1884.
Verwaltungs-Amt Hornstein & Pötsching.
Bergmann, Verwalter.

Johann Hoff'sches Malzextract-Gesundheits-Bier, Malz-gesundheits-Chocolade und Brust-Malzbonbons.

Tausende die aufgegeben waren, sind davon gesund geworden. Zweijähriger qualvoller Bronchial-Katarrh und Kehlkopfleiden geheilt durch Johann Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier nach Ausspruch des Herrn Franz Molv in Wien, Herrenkleider-Fabrik und Tuchhandlung.

An den Erfinder und alleinigen Erzeuger des Johann Hoff'schen Malztractes, Hoflieferant der meisten Souveräne Europas, k. k. Kommissionsrath, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden etc. Johann Hoff in Wien, 1, Graben Bräunerstraße Nr. 8, Fabrik, Grabenhof, Bräunerstraße Nr. 2,

Durch zwei Jahre habe ich an Bronchial-Katarrh und Kehlkopfleiden gelitten, so daß ich nicht mächtig war, ein lautes Wort zu sprechen. Die ersten Professoren Wiens haben mich voriges Jahr nach Gleichenberg und Nizza geschickt; aus Nizza angekommen, gebrauchte ich seit einem Monat Ihr vorzügliches Gesundheitsbier und Ihnen zur Ehren erkläre ich nicht nur allein, daß meine Krankheit durch Ihr Johann Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier vollständig gehoben ist, sondern daß ich auch sehr starken Appetit habe und mich sehr wohl fühle. Ich ersuche Sie daher, mir weitere 28 Flaschen Malzextract-Gesundheitsbier, 2 Kilo Malz-Chocolade und 2 Beutel Malzbonbons einzusenden, und zeichne mit besonderer Hochachtung Franz Maly, Herrenkleider-Fabrik und Tuchhandlung, Wlen Mariahilferstraße 69.

Diese Heilberichte reihen sich den vielen Tausenden an, welche seit 35 Jahren in 2000 Zeitungen in allen Ländern und Sprachen gedruckt werden zu Ehren des Fabrikanten Herrn Johann Hoff, Stammhaus und Hauptgeschäft in Berlin, Neue Wilhelmstraße Nr. 1, zum Beweis der großen Heilkraft seiner Malzpräparate. (Erfindungsjahr 1847. In Berlin seit 1859, in Wien seit 1861)

Preise der Johann Hoff'schen Malzpräparate in der Provinz ab Wien: Malztract-Gesundheitsbier, mit Kiste und Flaschen: 6 Flaschen fl. 3.82, 13 Flaschen fl. 7.26, 28 Flaschen fl. 14.60, 58 Flaschen fl. 29.10. — 1/2 Kilo Malz-Chocolade l. fl. 2.40, II. fl. 1.60, III. fl. 1. (Bei größerem Quantum mit Rabatt.) — Malzbonbons 1 Beutel 60 kr. (auch 1/2, und 1/4 Beutel). — Präparirtes Rindernähr-Malzmehl fl. 1 — Konzentriertes Malztract 1 Flacon fl. 1, auch 60 kr. Malzkaffee 1 Paket 60 kr., auch 30 kr. — Ein fertiges Malzbad kostet 80 kr. — Unter 2 fl. wird nichts versendet. — Die ersten, echten, schleimlösenden Johann Hoff'schen Brustmalzbonbons sind in blauem Papier.

Hauptdepot in Oedenburg: Molnar Rajos, Ap. „zum Löwen“; ferner bei P. Müller Sam. Lend und M. Wrbosky; Eisenstadt: Ap. F. Grüssner, Alois Morth; Güns: L. Scheller; Ung.-Altenburg: A. Antoni und in allen renommirten Apotheken des Landes.

Das echte
k. k. privil.

von der medizinischen Fakultät geprüft und bewährt heilfunde taufendfach erprobte Arkanum zur gänzlichen Ausrottung der Motten, Hauswäse, Kellermäuse, Maulwürfschwaben und Müssen, welches vielfach nachgeprüft, verkauft wird, unverfälscht, einzig und allein zu haben in Oedenburg bei Hrn. P. Müller, Spezerei-Handlung „zum Elefanten“ am Platz, in W. Neustadt in der Verwaltung des Hrn. Franz Sulmbacher. Preis sammt Gebrauchs-anweisung per große Dose Arkanum 1 fl., kleine 80 kr.